

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

thersites

20/2025



www.thersites-journal.de

Imprint

Universitätsverlag Potsdam 2025

Email: verlag@uni-potsdam.de

<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)

PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)

Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

PD Dr. Christian Rollinger

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left: Jastrow (wikipedia.org)

Right: Sunny (stock.adobe.com)

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol20>

This work is licensed under a Creative Commons License:

Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

TIMO KLÄR

(Universität des Saarlandes)

„Es wehte homerische Luft“

Zur Antikenrezeption in den Werken Erhart Kästners von 1941 bis zum Kriegsende 1945

Abstract Der Artikel behandelt anhand mehrerer Werke Erhart Kästners das Griechenlandbild dieses Schriftstellers. Dieses schreibt sich in die allgemeinere Geschichte der deutschen Griechenland-Rezeption ein, die im 18. Jahrhundert begann und im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht. Kästner versteht sich zwar als Teil dieser Tradition, aber verwirklicht mit seinem Griechenlandsaufenthalt von 1941–1945 propagandistische Ziele der nationalsozialistischen Machthaber in Deutschland. Indem er sich bereit erklärt, für die Soldaten der deutschen Wehrmacht Bücher über seinen Aufenthalt zu verfassen, verschmilzt das traditionelle bildungsbürgerliche Griechenlandbild in den Beschreibungen Kästners mit rassistischen und nationalsozialistischen Elementen, sodass diese Bücher als Propaganda für den Krieg (*Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege*) bzw. als Propaganda für das Bleiberecht der deutschen Besatzer in Griechenland (*Kreta*) wirken. Nach dem Krieg wurden die „anstößigen“ Passagen aus dem Text entfernt und die Bücher in der Weise umgearbeitet, dass sie bis heute als schöngeistige Reiseliteratur geführt werden. Dieser unkritische Umgang ist den Werken Kästners nicht angemessen; der Artikel will eine Grundlage für eine notwendige Kontextualisierung der beiden im Zweiten Weltkrieg entstandenen Werke *Griechenland* und *Kreta* leisten.

Keywords Erhart Kästner, Antikenrezeption, Nationalsozialismus, Griechenlandbild, Reiseberichte

Abstract Based on several of his works, this article deals with Erhart Kästner's image of Greece. As such, it is part of the general history of the German reception of Greece, which began in the 18th century and reached its peak in the 19th century. Although Kästner sees himself as part of this tradition, his stay in Greece from 1941 to 1945 served the propaganda of the National Socialist rulers in Germany. In the books he agreed to

write about his stay for the soldiers of the German Wehrmacht, the traditional bourgeois image of Greece merges with racist and National Socialist ideological elements. As a result, these books act as propaganda for the war (*Griechenland. Ein Buch aus dem Krieg*), or as legitimization for the right of the German occupiers to remain in Greece (*Kreta*). After the war, the “offensive” passages were removed from the text and the books were reworked. Today they are presented as belletristic travel literature. This uncritical approach is not appropriate to Kästner’s works. The article aims to provide a basis for an historical contextualization of the two works *Griechenland. Ein Buch aus dem Krieg* and *Kreta*, written during the Second World War.

Keywords Erhart Kästner, Reception of Antiquity, National Socialism, Philhellenism, Reception of Greece

EINLEITUNG

Die aktuelle Ausgabe von Erhart Kästners *Ölberge, Weinberge* aus dem Jahre 2020 wird vom Suhrkamp-Verlag mit Verweis auf den Süddeutschen Rundfunk mit folgendem Wortlaut beworben:

Griechenland ist für Kästner nicht ein Land romantischer Besinnung, sondern das der Ölberge und Weinberge, der täglichen Auseinandersetzung mit sehr konkreten Aufgaben des Lebens, zu deren Bewältigung jene demütige, sich ihrer selbst sichere Bescheidenheit der einfachen Berghirten besser taugt als die fruchtlose, weil letztlich den Lebenswillen lähmende Reminiszenz an einstmalige historische Größe. Kästners Sprache ist immer gebündelt von einem fast klassischen Formbewußtsein, die in der Vision eines Bildes aufzublühen vermag, der neben der Prägnanz des Striches Duft, Klang und Farbe eignet.¹

Angesichts der Tatsache, dass diese Einschätzung einem Werk gilt, welches eine umgearbeitete Fassung des Buches *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* aus dem Jahre 1942 darstellt und im Auftrag der Deutschen Wehrmacht entstanden ist, um den in Griechenland stationierten deutschen Soldaten eine geistige Orientierung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu liefern, ist diese doch eher unkritische und ahistorische Positivwertung frappierend. Noch erstaunlicher ist es, dass auch im wissenschaftlichen Kontext, in dem eine kritische und historische Zusammenhänge beachtende Betrachtung unerlässlich ist, auf die nach dem Zweiten Weltkrieg umgearbeiteten und geglätteten Fassungen der Werke Kästners zurückgegriffen wird, um sich mit diesem Autor auseinanderzusetzen.² Auch im intermediären Bereich der Weblogs ist die Lage ähnlich: So verweist beispielsweise Michaela Prinzing in ihrem Beitrag, der sich mit „Literarische[n] Wanderungen eines Soldaten: Erhart Kästner auf Kreta“ auseinandersetzt³, zwar kurz auf den Entstehungshintergrund von Kästners Büchern und erwähnt sogar auch den Wehrmarchtsauftrag (inklusive eines Zitats aus dem Ge-

1 <https://www.suhrkamp.de/buch/erhart-kaestner-oelberge-weinberge-t-9783458317555> (Zugriff vom 10. 03. 2024).

2 So erscheinen im Literaturverzeichnis von Schulz-Nieswandt (2017) lediglich die umgearbeiteten Fassungen der Werke Kästners, ohne Verweis auf die ursprünglichen Fassungen aus der Zeit des Nationalsozialismus.

3 Vgl. Prinzing (2017) (Zugriff vom 10. 03. 2024).

leitwort des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau Südost/Athen Wilhelm Mayer), bezeichnet aber Kästners 1942 erschienenes Werk *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* lediglich als „Nukleus seines späteren, 1953 erschienen, überarbeiteten und sehr erfolgreichen Buches ‚Ölberge, Weinberge‘“. Und trotz einer kurzen, mehr stichwortartigen Aufzählung verschiedener, durchaus auch rassenideologisch grundierter Nord-Süd-Klischees aus Kästners Buch wird die nach dem Krieg erfolgte Überarbeitung als die für das Textverständnis maßgebliche Fassung hingestellt, der gegenüber die kaum überarbeiteten, aber in den 1970er Jahren neu herausgegebenen Bücher *Kreta*, nun mit dem Untertitel *Aufzeichnungen aus dem Jahre 1943* sowie *Griechische Inseln* „Frühwerke Kästners sind, die vermutlich nicht ganz dem editorischen Willen des Verfassers entsprechen“. Über das genaue textliche Verhältnis beider Fassungen wird weiter nichts ausgeführt. Das Hauptaugenmerk des Beitrags liegt dann im Folgenden auf einer Apologetik Kästners als einem Autor der „Inneren Emigration“, der dem militärischen Geschehen in eine kontemplative literarische Welt bürgerlicher Bildungsideale zu entfliehen suchte. Dass diese bürgerlichen Bildungsideale in seiner literarischen Darstellung von rassistischen und nationalsozialistischen Propagandaelementen durchzogen waren und gerade dadurch für bürgerliche Schichten im Sinne der Machthaber des Dritten Reiches besonders wirksam wurden, wird im Beitrag nicht thematisiert.

Vor diesem Hintergrund ist es angeraten, die Aufmerksamkeit auf die ungeglätteten Ursprungsfassungen zu lenken und ihre Hintergründe zu beleuchten. Gerade für eine breitere Leserschaft, die diese Werke Kästners immer noch rezipiert, ist der Verweis auf den ursprünglichen Entstehungshintergrund dringend notwendig. Dies soll hier versucht werden, indem alle für das Verständnis wesentlichen Aspekte skizziert werden und so ein differenziertes und angemessenes Bild des Autors und seiner Werke entstehen kann. Denn ohne eine solche Kontextualisierung würden die eigentlich zu kriegspropagandistischen Zwecken geschriebenen Bücher als idealisierende Bukolik verharmlost.

ZUM WANDEL IN DER GRIECHENLAND- REZEPTION VOM 18. JAHRHUNDERT BIS IN DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Im 18. Jahrhundert kam in gebildeten Kreisen in Europa ein verstärktes Interesse an der Antike auf, in den einzelnen Ländern unterschiedlich akzentuiert: Während in Frankreich aus politischen Gründen vornehmlich die Römer im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit standen, erfuhr in England und besonders in Deutschland das antike Griechenland besondere Beachtung. So bildete für Johann Joachim Winckelmann, der die modernen Disziplinen der Archäologie und Kunstgeschichte begründete, die klassische griechische Kunst das maßgebliche ästhetische Ideal, auch für das Kunstschaffen der eigenen Zeit.⁴ Seine Schriften beeinflussten stark die folgende Dichtergeneration, darunter Schiller und Goethe, deren künstlerische Produktion sich vielfach auf antike Stoffe und Gattungsmuster zurückbezog und in Auseinandersetzung mit ihnen entstand. Dementsprechend bildete die Referenz auf die griechische Kunst auch den Kernpunkt der philosophischen Reflexion über den Bereich der Kunst und prägte die ästhetische Debatte.

Dieses vor allem auf ästhetisch-künstlerische Inhalte zentrierte Griechenlandbild erlangte im 19. Jahrhundert eine breitere gesellschaftliche Bedeutung, als im Zuge der deutschen bürgerlichen Nationalbewegung sowohl die griechische Kunst selbst⁵ als auch die deutschen Dichter, deren Werke sich sehr stark darauf zurückbezogen – allen voran Goethe und Schiller – zum nationalen Bildungskanon erhoben und als zentrale Inhalte an den höheren Bildungsinstitutionen Gymnasium und Universität verankert wurden.⁶ Dieses ästhetisch orientierte Griechenlandbild wurde im Verlauf des 19. Jahrhunderts jedoch

4 Zu Winckelmann vgl. Sünderhauf (2004); Hase (2017); Bomski/Seemann/Valk (2017).

5 Das Studium der Griechen und ihrer Kultur wurde als wirksames Mittel der Persönlichkeitsbildung in intellektueller, ethischer und ästhetischer Hinsicht angesehen. Vgl. Humboldt (2002) 92: „Wir haben in den Griechen eine Nation vor uns, unter deren glücklichen Händen alles, was unserm innigsten Gefühl nach das höchste und reichste Menschendasein bewahrt, schon zu letzter Vollendung gereift war; wir sehen auf sie wie auf einen aus edlerem und reinerem Stoff geformten Menschenstamm, auf die Jahrhunderte ihrer Blüte wie auf eine Zeit zurück, in welcher die noch frischer aus der Werkstatt der Schöpfungskräfte hervorgegangene Natur die Verwandtschaft mit ihnen noch unvermischter erhalten hatte“.

6 Auf Weisung Friedrich Wilhelms II. hatte Wilhelm von Humboldt die Leitung der „Sektion des Kultus und des öffentlichen Unterrichts“ übernommen, so dass seine Ideen und An-

neu akzentuiert und auch wissenschaftlich weiterentwickelt: So bemühte sich die Klassische Philologie um eine wissenschaftlich exakte Rekonstruktion der überlieferten Texte, während in der Kunstgeschichte auch andere Teilepochen als die Klassik der griechischen Kunstentwicklung, wie beispielsweise die Archaisch, in den Blick rückten.⁷ Dieser positiven Neubewertung der vorklassischen Epoche unter Betonung auch psychisch problematischer Aspekte entsprach die Fokussierung von Burckhardt und Nietzsche auf die „dunklen“ Seiten der griechischen Kultur, die Nietzsche im zuvor schon bekannten Begriff des Dionysischen zusammenfasste und den er dem bisher geltenden Kunstideal des „Apollinisch-Schönen“ entgegenstellte.⁸ Dieses weniger idealisierte und zuweilen auch düsterere Griechenlandsbild wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert bestimmend für die avantgardistischen Bereiche von Kunst und Philosophie. So wurden die archaisch-dunklen und triebhaften Seiten der griechischen Seele zum beliebten Thema von Darstellungen in der bildenden Kunst, so etwa bei Max Klinger⁹, und auch Sigmund Freud knüpfte seine psychoanalytischen Deutungen der Tiefenschichten der menschlichen Seele an Paradigmen an, die aus der griechischen Mythologie bekannt waren; man denke da nur an den berühmten Ödipus-Komplex¹⁰ oder den Narzissmus. Diese psychologisierenden Deutungen der griechischen Mythen wurden dann wiederum in der Kunst aufgegriffen, wie beispielsweise in Strauss' Oper „Elektra“, zu der Hugo von Hofmannsthal das Libretto geschrieben hatte.¹¹ In einem solchen Umgang mit der griechischen Antike wird vor allem ihre direkte „Aktualisierung“ in modernen Kontexten, d. h. die Aufladung des ererbten Bildungsgutes mit aktuellen Inhalten, deutlich; in diesem Geiste hat auch Heinrich Schliemann seine Funde – unter Missbilligung der Wissenschaft, aber mit großer öffentlicher Anteilnahme – direkt an aus den homerischen Epen bekannte Figuren angeschlossen.¹²

schauungen direkten Einfluss auf die Gestaltung der deutschen Bildungsinstitutionen hatten. Vgl. Menze (1972); Menze (1975); Tenorth (2018).

7 Vgl. Meid (2012) 31.

8 Vgl. nur Nietzsche (1870); Nietzsche (1886); Burckhardt (1898–1902). Zu Nietzsche und Burckhardt vgl. auch Meid (2012) 27–30.

9 Zu Max Klinger vgl. Hofstätter (1965).

10 Vgl. Meid (2012) 33.

11 Vgl. Meid (2012) 84.

12 Vgl. Meid (2012) 31.

Diese Aktualitätsprojektionen in eine griechische Vergangenheit setzten sich über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts fort und wurden, wo sie den eigenen ideologischen Positionen ähnlich bzw. dienlich waren, von den Nationalsozialisten aufgegriffen: So die Darstellung der Griechen als „Arier“ mit den entsprechenden geistigen und körperlichen Merkmalen, etwa in der sogenannten „Dorertheorie“ greifbar¹³, und der Rückverweis der Betonung des Körperlichen auf einen griechischen Körperkult, der besonders in der Aktplastik seinen Niederschlag gefunden hatte¹⁴ und zuweilen mit einer männlichen Homoerotik verbunden war. Die affirmative Wertung von tragischem Untergangs-Heroismus sowie Brutalität und Grausamkeit¹⁵ konnte mit Verweis sowohl auf bekannte Episoden der griechischen Geschichte – beispielsweise die Schlacht bei den Thermopylen mit dem Untergang des Leonidas und seiner 300 Spartiaten¹⁶ – historisch, wie unter Anschluss an die bereits beschriebene tragisch-ästhetisierende Griechenland-Rezeption der Jahrhundertwende diskursiv legitimiert werden.

Neben der Projektion des nationalsozialistischen Rasse- und Männlichkeitsideals in die griechische Antike wurden in der Griechenland-Rezeption des Dritten Reiches auch die Anschauungen prominenter Nationalsozialisten, allen voran Hitlers selbst, wichtig. Bei ihm ist hinsichtlich der Haltung zum antiken Griechenland ein typisch bürgerliches, ästhetisierendes, und sehr simples Verständnis der griechischen Kunst greifbar, das sie, auch wenn damit die germanische Vergangenheit im Vergleich dazu deklassiert wird, als vorbildhaft und ideal begreift.¹⁷ Die nach wie vor starke Verbreitung und ästhetische Gültigkeit dieses idealen Griechenlandsbildes in bürgerlichen Schichten begünstigte die propagandistisch aufgeladene Vermittlung einer „Gesinnungsparallelität zwischen Antike

13 Vgl. Speer (1969) 110; Losemann (1977) 119; Brands (1990) 114.

14 Zum Verhältnis der nationalsozialistischen Bildhauer zum griechischen Vorbild vgl. Speer (1969) 110; Brands (1990) 108–113. Zur Ambivalenz dieses Phänomens vgl. die Episode bei Breker (1972) 90. Zur Darstellung des nationalsozialistischen Rasseideals in der Aktplastik vgl. Sommer (1942) 10.

15 Zum Vorbildmodell der spartanischen Erziehung für nationalsozialistische Eliteschulen vgl. Roche (2013) 179–201.

16 Vgl. Rebenich (2006); de Libero (2019).

17 Vgl. Hitler (1933) 317–319; 322–324; 469–470; Picker (1965) 159; 171; 173; 186; 446; Speer (1969) 120; Speer (1975) 166. Vgl. Brands (1990) 103–105; 114–115.

und Nationalsozialismus“ und damit eine Verbreitung und Popularisierung der nationalsozialistischen Ideologie.¹⁸

HISTORISCHER KONTEXT – DER ÜBERFALL DER DEUTSCHEN WEHRMACHT AUF GRIECHENLAND

Nach einer Pattsituation bei den Parlamentswahlen hatte General Joannis Metaxas 1933 in Athen ein monarcho-faschistisches Regime etabliert.¹⁹ Es bezeichnete sich selbst als „Drittes griechisches Reich“. Nach 12-jährigem Exil kam König Georgios II. 1935 wieder an die Macht. In seiner Politik lehnte sich der Monarch eng an Großbritannien an und galt eigentlich als Monarch von Londons Gnaden. Metaxas hatte die preußische Kriegsschule besucht und unterhielt deshalb Verbindungen nach Deutschland, weshalb er auf die ideologische Freundschaft mit dem faschistischen Deutschland und dem faschistischen Italien setzte.

Auch aus britischer Sicht war Griechenland von strategischem Interesse, insbesondere Kreta, da der Besitz der Insel wegen ihrer geografischen Lage für die Verteidigung Ägyptens und Malτας wichtig war. In Großbritannien bereitete man die Besetzung Kretas bereits logistisch vor, als am 28. Oktober 1940 das faschistische Italien Griechenland nach einem Ultimatum angriff und die griechische Regierung London um Hilfe nachsuchte, da Metaxas den Angriff Mussolinis als Verrat ansah. Letzterer war einige Monate zuvor auf deutscher Seite in den Krieg eingetreten, entschloss sich allerdings zum Angriff auf Griechenland, als Hitler in die italienische Interessensphäre nach Rumänien einmarschierte. Dieser wollte die Briten daran hindern, der rumänischen Ölreserven habhaft zu werden.

Athen zog die Masse der auf Kreta stationierten griechischen Verbände im November 1940 an die Epirus-Front auf das Festland ab²⁰, um den überlegenen Streitkräften Italiens wenigstens etwas entgegenzusetzen zu können. Auf Kreta landeten zur Verteidigung der Insel am 1. November 1940 Vorauskommandos der britischen Armee aus Alexandria. In den folgenden Monaten folgten einige briti-

¹⁸ Vgl. Brands (1990) 110, das Zitat 108. Insgesamt zum faschistischen Antikeverständnis vgl. Roche/Demetriou (2018).

¹⁹ Zu den Einzelheiten vgl. Richter (2001) 12–30; Strohmeyer (2013) 23–24.

²⁰ Zu Beginn des Jahres 1941 standen nur noch etwa 1000 griechische Soldaten auf der Insel.

sche Infanterieverbände und Flugabwehreinheiten; die Verteidigungsstellungen wurden jedoch nicht wesentlich ausgebaut. Bis Februar 1941 wurden in Maleme, Rethymno und Iraklio drei Landeplätze für die Verbände der Royal Air Force eingerichtet.

Die griechische Armee konnte zwar die italienischen Streitkräfte erfolgreich in mehreren Kampagnen zurückschlagen, doch brachte dies wiederum einen Interessenskonflikt mit dem faschistischen Deutschland mit sich, denn ein griechischer Erfolg bedeutete gleichzeitig eine Stärkung der britischen Sache, denn die Briten waren mit den Griechen in dieser Zeit verbündet. Hitler musste dann außerdem eine Bedrohung der rumänischen Erdölvorkommen und Schwierigkeiten für seinen geplanten Russlandfeldzug fürchten, weshalb Metaxas zunächst seinen Feldzug abbrach und auch auf britische Hilfe verzichtete. Als Metaxas Ende Januar 1941 starb, konnte der neue Premierminister Korizis eine Intervention der Briten nicht mehr verhindern, da König Georgios II. die Annahme der Hilfen vonseiten der Briten unterstützte. Dies führte schlussendlich zum Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Griechenland Anfang April 1941, die das Land innerhalb von drei Wochen eroberte, woraufhin Hitler die griechischen Truppen nach Hause entließ.²¹

Lässt dies zunächst auf ein gutes Verhältnis zwischen Griechen und Deutschen schließen²², änderte sich dies mit der Aufteilung des Landes in Besatzungsgebiete. Da die deutsche Führung Truppen für die Pläne in der Sowjetunion benötigte, wollte sie sich in Griechenland zunächst nicht mehr als nötig engagieren. Sie erhielt deshalb nur Thessalien, Teile von Attika, das türkische Grenzgebiet und Kreta, während Mussolini die übrigen Teile des Landes erhielt. Die deutsche Besatzungsmacht schadete durch diese Politik ihrem Ansehen in Griechenland, da Bulgarien bald begann, Westthrakien und Ostmakedonien zu annektieren und es zu aktivem Widerstand kam.

21 Vgl. Richter (2001) 16; Strohmeyer (2013) 24–25.

22 Vgl. Fleischer (1988) 29–30; Strohmeyer (2013) 25.

BIOGRAFISCHER KONTEXT – DAS LEBEN ERHART KÄSTNERS

Als Sohn eines Gymnasiallehrers wurde Erhart Kästner 1904 in Schweinfurt geboren. Seine Jugend verbrachte er in Augsburg, wo er auch den Ersten Weltkrieg und seine politischen sowie wirtschaftlichen Folgen erlebte. Nach dem Abitur 1922 führte ihn eine Buchhändlerlehre nach Leipzig; bereits 1924 begann er allerdings ein Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Leipzig, Kiel und Freiburg. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre wurde er mit einer Abhandlung „Wahn und Wirklichkeit im Drama der Goethezeit“ promoviert. Ebenfalls in dieser Zeit absolvierte er an der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden eine Ausbildung im höheren Bibliotheksdienst und wurde 1929 dort übernommen. 1934 wurde er ebendort Leiter der Handschriftenabteilung und 1935 Leiter des Buchmuseums dieser Bibliothek.²³ Ab 1936 arbeitete Kästner als Sekretär, Pressereferent, Gesellschafter und Literaturarchivar bei Gerhart Hauptmann, gab diese Stellung allerdings bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1937 aufgrund persönlicher Differenzen wieder auf. Nichtsdestotrotz blieben sich beide freundschaftlich eng verbunden, was Kästner in seiner eigenen literarischen Produktivität bedeutend förderte.²⁴

Erhart Kästner hatte Ende des Jahres 1939 einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP gestellt, dem am 1. Januar 1940 stattgegeben wurde; er wurde unter der Mitgliedsnummer 7936245 in der Ortsgruppe Dresden der NSDAP registriert. Dann meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst.²⁵ Am 21. April 1940 wurde Kästner zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe bestellt; er wurde bald zum Unteroffizier und zur Beförderung als Offiziersanwärter vorgeschlagen.²⁶ Von Mitte 1941 bis Mai 1945 war er als Soldat der deutschen Wehrmacht in Griechenland stationiert. Kurz vor Kriegsende 1945 geriet Erhart Kästner in Rhodos in

²³ Zu Kästners Jugend und Ausbildung vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (2009) 21.

²⁴ Zu seiner Anstellung bei Gerhart Hauptmann vgl. den Briefwechsel Freifrau Hiller von Gaertringen (2004); vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (2009) 21–22.

²⁵ Berlin Document Center (o.J.); Erhart Kästner Archiv (16. 7. 1946). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 63; Strohmeyer (2013) 38.

²⁶ Kriegsdienst bei Luftwaffe: Erhart-Kästner-Archiv (o.J.); Brief Kästner (25. 4. 1940); Brief Kästner (26. 04. 1940). Offiziersanwärter: Erhart-Kästner-Archiv (10. 3. 1941); Brief Kästner (20. 3. 1941); Erhart-Kästner-Archiv (28. 4. 1941); Erhart-Kästner-Archiv (4. 5. 1941); Brief Kästner (9. 5. 1941); Erhart-Kästner-Archiv (14. 5. 1941). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 64–66; Strohmeyer (2013) 38.

britische Kriegsgefangenschaft und erlebte die nächsten beiden Jahre im Kriegsgefangenenlager in Ägypten, wo sein Werk *Zeltbuch von Tumilat* entstand, das 1949 im Insel Verlag erschien.²⁷ Nach der Gefangenschaft lebte Kästner dann zunächst als freier Journalist und Schriftsteller in Augsburg, u. a. zunächst als Kritiker für die Schwäbische Landeszeitung, und begründete dort das „Literaturblatt“, das er über ein Jahrzehnt redaktionell führte. Ab 1950 bis 1968 war Kästner dann als Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel angestellt; in dieser Zeit war er literarisch zwar sehr produktiv – 1953 erschien *Ölberge, Weinberge. Ein Griechenlandbuch*, 1956 *Die Studententrommel vom heiligen Berg Athos*, 1964 *Die Lerchenschule* und 1973 *Aufstand der Dinge* –, trennte aber strikt seine bibliothekarische Tätigkeit davon. Dies bezeugen die nur sehr spärlichen Publikationen über die Bibliotheksbestände, die nur sehr kurzen Beiträge zum Bibliotheksumbau 1967/1968 oder die kleineren Aufsätze über Malerbücher. Es liegen weder Quelleneditionen noch Ausstellungskataloge von ihm vor. Erhart Kästner starb am 03. Februar 1974 in Staufen im Breisgau.²⁸

ERHART KÄSTNER UNTERWEGS IN GRIECHENLAND 1941/ 1942 – PROPAGANDA FÜR DEN KRIEG

Nach seiner freiwilligen Meldung zum Kriegsdienst 1941 hatte man Kästner bereits am 23. März ins Reichsluftfahrtministerium nach Berlin zitiert²⁹, um ihn über seine Griechischkenntnisse auszufragen³⁰, was in ihm einige Hoffnung weckte, dass er nach Griechenland und damit „[...] auf diese Weise doch noch zu einem Abenteuer käme in diesem Krieg, daß ich aber auch nicht gerade darauf erpicht bin, mich dem Olymp unter MG-Feuer zu nähern oder durch das Tempetal im Tank zu rollen [...]“³¹, wie er im April an Margarete Hauptmann

27 Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (2009) 22–25.

28 Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (2009) 25–27.

29 Ruf ins Reichsluftfahrtministerium: Erhart-Kästner-Archiv (28. 3. 1941); Brief Kästner (6. 4. 1941); Brief Kästner (7. 4. 1941). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 66; Strohmeier (2013) 38–39.

30 Brief Kästner (19. 4. 1941). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 66–69.

31 Brief Kästner (21. 4. 1941).

schrieb. Drei Monate später, am 16. Juni 1941, erhielt Erhart Kästner tatsächlich den Marschbefehl nach Griechenland. Er sollte sich in Thessaloniki beim Wehrmachtbefehlshaber Südost melden, war aber bereits zehn Tage später auf dem Weg nach Athen, da man in Thessaloniki keine militärische Verwendung für ihn hatte.³² Stattdessen sollte sein Aufenthalt in Griechenland der Abfassung von Schriften dienen, die die Besetzung Griechenlands im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda legitimierten. Kästner wurde dieser Aufgabe mehr als gerecht, denn während der vier Kriegsjahre 1941–1945 entstanden drei Bücher: *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* (1942), *Kreta* (1943) und *Griechische Inseln* (zu Kriegsende fertiggestellt und als Typoskript vorliegend, 1975 posthum veröffentlicht).

Dieser literarische Kriegsauftrag mag zunächst einmal seltsam anmuten, jedoch lässt er sich aus der deutschen Geistesgeschichte und der dafür besonders wichtigen Bedeutung Griechenlands erklären. Reisen in dieses Land hatten seit dem 18. Jahrhundert stets die Bedeutung einer Begegnung mit einem geistig-historischen Ideal; man wollte die aus der eigenen kunsthistorisch-literarischen Bildung bekannten antiken Stätten mit eigenen Augen sehen.³³ Entsprechend dieser Motivationslage hatte die literarische Reiseberichterstattung über Griechenland-Reisen gegenüber anderen Reiseberichten auch einen deutlich subjektiven Akzent: Es ging den Autoren nicht so sehr um eine Schilderung der erlebten Gegenwart des Landes, sondern um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Idealbild der historischen Stätten und Monumente, die man bereiste bzw. aufsuchte.³⁴ Die Diversifizierung des Griechenlandbildes am Ende des 19. Jahrhunderts forderte viele deutsche Intellektuelle heraus, dezidiert moderne Positionen zum „geistigen Raum Griechenland“ zu entwickeln³⁵; und viele von ihnen unternahmen dafür Reisen nach Griechenland, u. a. Richard Strauss,

32 Erhart-Kästner-Archiv (29. 6. 1941); Brief Kästner (2. 7. 1941); Brief Kästner (3. 7. 1941) [wieder abgedruckt in Freifrau Hiller von Gaertringen (2004) 273–274 Nr. 143]; Brief Kästner (6. 7. 1941); Kästner (6. 8. 1941); Kästner (1953) 12–16; Kästner (1970/1971) 128. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 70–71; Strohmeyer (2013) 39–42.

33 Zum antiken Griechenland als wichtigem deutschen Erinnerungsort vgl. Meid (2012) 1–2; 5 Anm. 16, dort weitere Literatur zu den deutschen Griechenlandreisen und deren literarischer Verarbeitung im 18. und 19. Jahrhundert.

34 Vgl. Meid (2012) 6–7.

35 Vgl. Meid (2012) 3–5.

Sigmund Freud, Gerhart Hauptmann und Hugo von Hofmannsthal.³⁶ Insbesondere Hauptmann gab mit seinem Werk *Griechischer Frühling* aus dem Jahre 1908 Anstoß für viele, sich nochmals literarisch mit Griechenland auseinanderzusetzen. In dieser Tradition steht auch Kästner, der sich Hauptmann gegenüber zumindest 1936 und nach 1937 in einem Vater-Sohn-Verhältnis sah.³⁷

Zu Beginn seines 1942 erschienenen Werkes *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* schildert Kästner ein Erlebnis auf seiner Fahrt von Thessaloniki nach Athen, das nach den Worten Arn Strohmeysers all das zusammenfasst, „was dieser deutsche Wehrmachtsautor über Griechenland, den Krieg und sein politisch-historisches Weltbild zu sagen hat“.³⁸ In der literarischen Verarbeitung dieses Erlebnisses wird in drei Schritten die Besetzung Griechenlands als Wiederkehr des nordischen Geschlechts, das als rechtmäßiger Besitzer des Landes erscheint, entworfen. Was auf den ersten Blick als Form einer neohumanistischen Bildungsliteratur, als Form einer Bukolik und Mythik erscheint, lässt sich hier propagandistisch als „Werbe-Poesie für den Krieg“ deuten, „indem das klassische Bildungserlebnis der attischen Landschaft und das des Krieges mittels der Kalligraphie auf einen ideologischen Nenner gebracht [wird]“.³⁹

Dazu wird in einem ersten Schritt zunächst die attische Landschaft mit dem antiken Mythos in Verbindung gebracht, wobei die mythologischen Assoziationen recht zusammenhanglos präsentiert werden, wenn Europa und der Stier, Kalyppo und Odysseus oder Herakles und der Triton angesprochen werden:

Eine ganze köstliche Weile schon lief der Zug am Meer entlang. Fern drüben, jenseits des Golfes, erkannten wir das zartknochig-braune Fingerglied der Chalkidike, das den Horizont mit einer feinen Linie begrenzte [...]. Es war ein Wunder, daß es das in der wirklichen Welt gab. Das also war der Strand, an dem die Prinzessin Europa mit ihren Fräuleins spielte, als der weiße, junge Stier heranlief.⁴⁰ [...] Dies also war der Strand und dies die Morgenstunde, als der Götterbote mit seinen gol-

36 Vgl. Meid (2012) 3.

37 Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (2009) 22.

38 Strohmeier (2013) 42.

39 Schonauer (1961) 135. Vgl. Schnell (1976) 96; Fleischer (1988) 35–36; Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 196–197.

40 Dies scheint eine lose Assoziation Kästners zu sein, da dem Mythos zufolge Europa mit ihren Gefährtinnen am Strand von Sidon spielte, als Zeus sie in Stiergestalt nach Kreta entführte.

denen Schuhen über die Wellen her zum Gestade der Königin Kalypso kam und ihr Haus betrat, das unter Erlen und Silberpappeln stand, und ihr befahl, Odysseus ziehen zu lassen, so daß sie sehr erschrak und weinte und auf die Götter schalt. Und so licht und blau war das Meer und der Himmel, als Herakles den Kampf mit dem Triton aufnahm, dem vieles wissenden, verschmitzten, ewig beweglichen Meerdämon mit dem Schlangenleib, der auch sagen konnte, wo die Äpfel der Hesperiden zu finden waren.⁴¹

In einem zweiten Schritt geht Kästner dann dazu über, die deutschen Soldaten zu mystifizieren, indem er sie in die Nähe der homerischen Helden der Ilias rückt und die Taten der deutschen Wehrmacht in Griechenland und auf Kreta – die Operation Merkur war vier Wochen vor der Zugreise gestartet worden – in die heroische Sphäre rückt:

An dieser Stelle unserer Fahrt begegneten wir einem Zug, der nordwärts fuhr und auf einer Ausweichstelle der eingleisigen Strecke unser wartete. Es waren Männer von Kreta, die von dort kamen und nun einem neuen Ziel und einem neuen Kampf entgegengingen. [...] Auf den offenen flachen Eisenbahnwagen standen fest vertäut die Geschütze, die Kraftwagen und die Räder, von Staub überpudert und deutlicher von den überstandenen Strapazen redend als die Männer. Darauf und dazwischen saßen, standen und lagen gleichmütig die Helden des Kampfes, prachtvolle Gestalten. Sie trugen alle nur die kurze Hose [...]. Ihre Körper waren von der griechischen Sonne kupferbraun gebrannt, die Haare weißblond. Da waren sie, die „blonden Achaier“⁴², die Helden der Ilias. Wie jene stammten sie aus dem Norden, wie jene waren sie groß, hell, jung, ein Geschlecht strahlend in der Pracht seiner Glieder. Alle waren sie da, der junge Antenor, der massige Ajax, der geschmeidige Diomedes, selbst der strahlende blondlockige Achill. Wie anders denn sollten jene ausgesehen haben als diese hier, die gelassen ihr Heldentum trugen und ruhig und kameradschaftlich, als wäre es weiter nichts gewesen, von den Kämpfen auf Kreta erzählten, die wohl viel heldenhafter, viel kühner und viel bitterer waren als alle Kämpfe um Troja. Wer auf Erden hätte jemals mehr Recht gehabt, sich mit jenen zu vergleichen, als die hier – die nicht daran dachten? Sie kamen vom schwersten Siege, und neuen, unbekanntenen Taten fuhren sie entgegen. Keiner von ihnen, der nicht den Kamera-

41 Kästner (1942) 7–8.

42 Vgl. Hes. Eoiai Fragment 7. Vgl. blonder Achilleus bereits in der Ilias: Hom. Il. 1,197: ξανθή κόμη; 23,141: ξανθή χ αίτη. Auch bei Pind. N. 3,41: ξανθὸς Ἀχιλεὺς. Vgl. Fick (1914) 67–68.

„Es wehte homerische Luft“

den, den Freund da drunten gelassen hätte. Um jeden von ihnen schwebte der Flügelschlag des Schicksals. Es wehte homerische Luft [...].⁴³

Der letzte Schritt führt dann die beiden zuvor genannten Aspekte zusammen, indem das Mythologische des Meeres mit der Heroisierung der Soldaten gleichsam verbunden wird und so eine perfekte „Illusion von der Gegenwart des Mythischen“⁴⁴ entsteht:

Sprühend im Lichte dieses Morgens und im Glanz ihrer jungen Nacktheit tummelte sich die Schar dieser Eroberer am fremden Meer, und es schien so, als sei ein verloren geglaubtes, unsterbliches Geschlecht wiedergekehrt und habe mit Selbstverständlichkeit Besitz genommen von diesem Ufer, oder als seien sie immer dagewesen und der Götterberg habe nie auf andere niedergeblickt als auf sie.⁴⁵

Auffällig ist in dieser Textpassage, dass die deutschen Soldaten in ihren Leistungen zwar den homerischen Helden angeglichen werden, allerdings die deutschen Helden die antiken noch übertreffen. Als Vergleichspunkt wird vor allem auf die physische Erscheinung und auf die nordische Herkunft Bezug genommen. Letztere wird in *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* als eines der Leitmotive verwendet, um eine Verbindung des Griechischen mit dem Nordischen zu propagieren:

Nicht Südliches schlechthin, sondern Nördliches im Süden; das eben ist Griechenland. Immer wieder kann sich der Deutsche an Heimatliches erinnert fühlen, sei es unter den Tannen des Parnaß oder an einem Abend auf dem Pentelikon, wenn der Wind Herdengeläut und den Geruch von Holzfeuer herzutreibt. Die beiden heiligsten Stätten der Griechen, Delphi und der Olymp, muten am nördlichsten an. Delphi: ein Hochalpental. Der Olymp: ein Nordberg. Es ist, als ob dabei ferne Erinnerungen nachklängen, Erinnerungen eines in den Süden verschlagenen, im Süden glücklich gewordenen Volkes, das dennoch im tiefen Grunde seines Herzens ein Heimweh nach Norden nicht verlor.⁴⁶

43 Kästner (1942) 9–10.

44 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 196–197.

45 Kästner (1942) 9–10.

46 Kästner (1942) 271. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 198.

Wohlgermerkt eine Verbindung zwischen dem antiken Griechenland und dem Nordischen, denn das neuzeitliche Griechenland hat für Kästner in seiner rasenideologischen Sichtweise keinen Platz: „Natürlich ist blutmäßig von den alten Griechen verdammt wenig oder nichts übrig geblieben im heutigen Hellas. Es ist eine Sentimentalität, wenn man dies nicht wahrhaben will“.⁴⁷ So versäumt es Kästner auch nicht, bei der Beschreibung der mykenischen Stätten wie Tiryns oder Mykenai darauf hinzuweisen, dass Letztere „ein richtiges Felsenest [sei], in dem sich die Nordmänner, die hier einst eindringen, so heimatlich-nördlich einrichteten, wie es im Süden eben möglich war“⁴⁸, und in Tiryns sei es „nicht schwer, sich die Burg mit jenen Männern und Frauen zu beleben, die mitten in der nördlich-heimatlichen Rauheit der Burgen ein fremdartig südliches Gehabe annahmen“.⁴⁹

Und auch die griechische Landschaft erscheint als Verwirklichung der nördlichen Heimat im Süden. So sind Vergleiche zwischen der griechischen Landschaft und der deutschen bzw. österreichischen sowie der schweizerischen vermehrt zu finden: Der Hymettos etwa im Vergleich zum Riesengebirge und der Rhön; Athen mit München oder Berlin, der Zea-Hafen im Piräus mit Husum und Friedrichstadt, der Parnaß mit Tirol, die Argolis mit dem unteren Inntal, der Inachos mit dem Inn, das Tempetal mit dem unteren Donautal, Jannina mit einem Ort am Vierwaldstättersee und überhaupt sei in Olympia doch des Deutschen Heimat schlechthin: „So deutsch es in Griechenland sein kann, so deutsch war es hier.“⁵⁰

All diese Hinweise dienen Kästner dann dazu, auf das besondere Heimatrecht der Deutschen in Griechenland hinzuweisen und somit den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Griechenland zu legitimieren. Besonders deutlich wird dies in der folgenden Textpassage, in der Kästner den Einfall der Franken in Griechenland anspricht, um diesen dann in Bezug zum deutschen Überfall zu setzen, der damit als „periodische Wiederkehr des nordischen Herrenvolkes [erscheint, und damit gleichsam] als eine historische Notwendigkeit“⁵¹:

47 Kästner (1942) 45.

48 Kästner (1942) 198.

49 Kästner (1942) 220. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 197.

50 Kästner (1942) 20–21; 125; (Hymettos); 65, 72–73 (Athen); 41 (Zea-Hafen); 157–158 (Parnaß); 197 (Argolis); 208–209 (Inachos); 270 (Tempetal); 262 (Jannina). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 198.

51 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 199.

Die dunkle Romantik, die darin liegt, daß wieder einmal Nordmänner das südliche Land überzogen und hier als Herren eine märchenhafte Macht und Pracht errichteten, die zwar nur kurz, aber glanzvoll aufschäumte, hat die Phantasie der griechenlandsehnsüchtigen Deutschen seit langem erregt. Man weiß, wie mächtig Goethe zu seiner Zeit von dem Symbolhaften dieses Vorgangs erschüttert war. ‚In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert. / die Schar, die Reich um Reich zerbrach, / sie treten auf, die Erde zittert, / sie schreiten fort, es donnert nach.‘ Hinter den Glanz dieser Fauststrophe schiebt sich uns heute noch einmal ein neuer Sinn, der sie gleichsam aufs neue durchscheint. Als ob sie den Frühlingstagen des Jahres 1941 gälte, in denen das Schicksal ans Erz der Namen Thermopylen, Olymp, Isthmus, Korinth wiederum mit mächtigem Hammer schlug.⁵²

Die Verbindung des Alt-Griechischen mit dem Nordischen muss als Kriegspropaganda gedeutet werden: „Das Griechische erscheint nicht denkbar ohne den nordischen Zug; nördliche Einwanderer haben die Geschichte des Landes bestimmt, und nördliche Züge bestimmen auch seine Landschaft“.⁵³

In diesem Sinne ist es dann nur folgerichtig, dass auch bei Kästner die Dorer und damit natürlich Sparta als die Griechen schlechthin dargestellt werden, waren sie doch vom Norden in den Süden während der Großen Griechischen Kolonisation eingewandert und gründeten dort *poleis*, wodurch sie im Süden die griechische Kultur verbreiteten. Ohnehin ist für Kästner das Dorische das eigentlich Griechische, die Wurzel des Griechentums.⁵⁴ Kästner fasst die wesentlichen Merkmale der spartanischen Verfassung wie folgt zusammen:

Im Grunde ist Sparta das Sichverzehren einer adeligen Schar, die allem Vulgären zutiefst abhold war, voll Stolz und Verachtung der Masse. Adel, der lieber stirbt, als sich verrät, sich opfert, so wie es bei den Thermopylen war. Es ist das Land der Todsgemeinschaften und Treueschwüre, das Land der Freundespaare, die verbunden starben, der Vergottung des Körperlichen, das Land der Grausamkeiten mit Lust gemischt, wie sie bei den Geißelungen am Altar der Göttin geübt wurden, das Land der Liebe zum Männlichen, denn auch das gehört zu den tiefen Geheimnissen dieses Volkes, das Helena gebar, daß es sich vom Weiblichen abwandte und seine ero-

52 Kästner (1942) 198.

53 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 197.

54 Kästner (1946) 38; 85; 100–101.

tische Kraft dem eigenen Geschlechte zulenkte; den Mut, darin einen der tiefsten, dunklen Lebensströme Spartas zu sehen, muß man schon aufbringen.⁵⁵

Die Spezifika der spartanischen Gesellschaftsordnung, wie der Körperkult, die Agogé und die Staatsopfer bei der Prozession der Jünglinge, die Männermahlgemeinschaften, Syssitia genannt, sowie die Praxis der dorischen Knabenliebe werden von Kästner angesprochen. Er steht damit in einer nationalsozialistischen Tradition der Geschichtsschreibung, die Sparta als totalitären Staat verstand, in dem Gemeinschaftsethos, Gleichheitsgrundsatz und Führerprinzip herrschten und die einfachen Bauern eine militarisierte Wehrgemeinschaft bildeten. Das Leben der Spartaner zeichnete in dieser Sicht sich durch eine einfache Lebensweise, eiserne Disziplin, absoluten Gehorsam bis hin zu rücksichtsloser Opferbereitschaft aus. Mit diesen Charakteristika eignete sich das Gemeinwesen der Spartaner für die nationalsozialistische Propaganda als Prototyp des „nordischen Rassestaates“.⁵⁶

Die nationalsozialistische Geschichtsschreibung sah sich allerdings vor das Problem gestellt, den Untergang Spartas erklären zu müssen, denn ebendieser Aspekt passte nicht in das faschistische Weltbild. Man durfte also auch nicht beim Ideal Sparta stehenbleiben, sondern musste die Ideale noch übertreffen, indem etwa die Familie und die Herausstellung des Individuums gegenüber dem Kollektiv propagiert wurde, und auch die Konzentration auf das Militärische, sollte nicht, wie im antiken Sparta, eine kulturelle Entwicklung ausschließen.⁵⁷ So übte man denn auch bereits im 19. Jh. Kritik am spartanischen Modell:

Freilich vermag die spartanische Ordnung weder Schiller noch uns als höchstes Ideal zu erscheinen. So bewundernswert auch die Ausschließlichkeit und Strenge ist, mit der sich das Spartanertum seinen politischen und militärischen Aufgaben widmete, es geschah unter Verzicht auf alle Werte des Persönlichen sowie auch der Familie, es geschah vor allem mit bewusster Unterbindung des kulturellen Schaffens. [...] Wenn Thukydides den großen Staatsmann Perikles in einer Rede auf die

⁵⁵ Kästner (1942) 247.

⁵⁶ Vgl. Christ (1983/1986); Losemann (1984); Christ (2006) 58–94. Freifrau Hiller von Gaertingen (1994) 201–203, dort auch das Zitat.

⁵⁷ Berve (1935/1936) 722: „Wer den Wert von Völkern, Staaten oder menschlichen Gemeinschaften nur danach mißt, was sie an Werken der Kunst und des reinen Geistes aufzuweisen haben, dem kann Sparta öde und roh erscheinen“.

Gefallenen die Ideale Athens ansprechen lässt und das Miteinander von tapferer Wehrhaftigkeit und vielseitiger kultureller Leistung preist, so finden wir hier das Ideal, das auch uns vorschwebt [...].⁵⁸

Vor diesem Hintergrund darf eine derartige Kritik auch bei Kästner nicht fehlen:

Sparta, das ist eine Idee, der unaufhörlich geopfert wurde, Hekatomben des lockenden Lebens. Es ist denn doch wohl etwas sehr Schwärmerisches, etwas sehr tiefglühend Dunkles, wenn derlei geschieht, eine Glaubenssache, die unermüdlich Opfer forderte und Opfer erhielt: menschliche Freiheit, Entfaltung des Persönlichen, Kunst, das Schöpferische, das Verzweigen ins Einzel-Vielfältig-Menschliche – und was nicht alles noch, was das Leben, das Griechische ausmacht. Die Frage, ob denn das, was dabei herauskam, diese Opfer wert war, ist keine Frage. Natürlich stand es im Grunde nicht dafür, und während Hellas sich ins blühende Leben hinein entfaltete, während es der Menschheit in Dichtung, Kunst und herrlicher Geistesfreiheit schenkte und schenkte, verkargte Sparta, steht arm da, mit nichts in den Händen als mit der Idee, die es lebte.⁵⁹

Nicht Rückschritt, verbunden mit Spartas spezifischer Gesellschaftsordnung und seinen kulturellen sowie militärischen Eigenheiten, sondern Fortschritt wurde propagiert, indem man das spartanische Modell weiterentwickelte; die Grundlagen des nationalsozialistischen Spartabildes blieben zwar erhalten, so auch bei Kästner, der etwa die spartanischen Frauen als „groß, schlank, blond und blauäugig“⁶⁰ bezeichnet, jedoch wurde gerade die Bevorzugung des Kollektivs gegenüber dem Individuum in Sparta als Missachtung biologischer Gesetzmäßigkeit verstanden, die zum Untergang Spartas entscheidend beigetragen hat. Liest man in einer Äußerung über das antike Sparta aus dem Jahre 1942 zwischen den Zeilen, so wird deutlich, dass im nationalsozialistischen Deutschland gerade umgekehrt die Familie und das Individuum als wichtigste Säule der Erziehung verstanden wurden:

Der Staat selbst bemächtigte sich deshalb radikal der Erziehung; die Jugend wurde gemeinsam im Lager erzogen: eine Erziehung, die unter verhängnisvoller Ver-

58 Reutern (o.J.) 92–93.

59 Kästner (1942) 246.

60 Kästner (1942) 244.

wechslung des Individualismus im Sinne der Eigenbrötelei mit dem biologischen Phänomen der Individualität alles Individuelle austilgt und damit gegen das in der Lehre von der Ungleichheit der Menschen zum Ausdruck kommende Naturgesetz der Individualität verstößt – der gleiche Fehler, der im umgekehrten Sinne von den ionischen Demokratien begangen wurde.⁶¹

Das von Kästner propagierte Spartabild ist also ebenfalls nichts anderes als ein Versuch der propagandistischen Legitimation des deutschen Überfalles auf Griechenland. So wie einst Sparta und die Dorer sich Griechenland botmäßig machen konnten, so sollten sich die Deutschen nun Griechenlands bemächtigen und in ihrem Bestreben allerdings sich immer gewahr werden, dass man über Sparta hinauskommen musste, damit man nicht das gleiche Schicksal erlitt wie das antike Vorbild, welches nach seinem Triumph im Peloponnesischen Krieg allzu schnell einen Niedergang erlitten hatte und sich davon nicht mehr erholen konnte.

So wird dann auch verständlich, dass Kästner einen Vorschlag unterbreitet, wie die Sieger ihren Erfolg nutzen sollen. Er hält anhand einer längeren Passage aus Aischylos' Persern den Besatzern einen Spiegel vor.⁶² Möglich wurde dies, da seit 1941 der Griechenlandfeldzug immer stärker mit den Perserkriegen der Antike identifiziert wurde⁶³, wie hier von Rudolf Herzog:

Der Abschluss des ganzen griechisch-kretischen Feldzuges hat sein Vorbild in dem grandiosen Gemälde vom Xerxesfeldzug und der Flucht des Perserheeres, das Äschylus als Kriegsteilnehmer in den ‚Persern‘ entworfen hat. Hier finden wir die Hybris des Weltherrschers, sein aus bunten Völkerscharen gemischtes Aufgebot zu Wasser und zu Lande, und dann seine Ate und die Katastrophe der Seeschlacht von Salamis und der wilden Flucht zu Wasser und zu Lande. Was der schmachliche Ausgang für das Prestige des Perserreiches bedeutete, läßt Äschylus prophetisch den Chor des anklagenden Rates der Alten in Susa sagen [...]. Diese Worte sind ein Mahnmal auch für die Machthaber des englischen Weltreiches.⁶⁴

61 Englert (1942) 230.

62 Kästner (1942) 98–102.

63 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 200.

64 Herzog (1941) 4.

Erhart Kästner greift in seiner Abhandlung über Griechenland diesen letzten Satz auf, indem er die „Identifizierung von Deutschen und Griechen, Briten und Persern“ propagiert⁶⁵: „Das ist ungefähr so kühn, als wenn in unseren Tagen ein deutsches Siegesfeierdrama im britischen Parlament spielen würde“⁶⁶. Er mahnt geradezu an, dass man durch ein ungebührliches Verhalten einen sicher geglaubten Sieg noch einmal aus der Hand geben könne, weshalb man als Sieger den Feind nicht von oben herab behandeln, sondern eher auch die Leistungen der Kontrahenten herausstellen sollte, denn dadurch würden auch die eigenen Leistungen erhöht.⁶⁷ Der Sieg wird so dem Schicksal anheimgestellt, das sich auch wenden kann: „Es setzt der Hochmut, aufgeblüht, die Ähre an der Schuld, die bald zu tränenreicher Ernte reift. Das galt den Persern. Aber musste der Grieche diesen Satz nicht jetzt, nach dem errungenen Sieg, auf sich selbst münzen?“⁶⁸ Auch hier wird also die Antike als Vorbild gebraucht, um die deutschen Besatzer an die periodische Wiederkehr historischer Prozesse und Gesetzmäßigkeiten zu erinnern und sie gleichzeitig davor zu warnen, die gleichen Fehler zu begehen wie damals; nur wer bereit ist, darüber hinauszugehen und auch einmal über seinen Schatten zu springen, kann einen vollwertigen und befriedigenden Sieg davontragen:

Daß es das Amt des Dichters war, dies zu sagen, daß Aischylos es sagen durfte, konnte und mußte im nationalen Siegesdichtwerk und daß er in seinem religiösen Ernst wohl verstanden wurde – denn er erhielt ja den Preis –: dies muß wahrhaftig als ein Sieg des Griechensinnes gelten, gleichwert dem Sieg von Salamis. Als ein Sieg über dem Sieg.⁶⁹

Auffällig ist allerdings, dass die Kriegsrealität bis auf wenige Ausnahmen kaum eine Rolle spielt. Vielleicht noch am Ehesten bei der Schilderung eines Bomben-

65 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 200.

66 Kästner (1942) 99.

67 Kästner (1942) 99–101.

68 Kästner (1942) 102. Das Aischylos-Zitat „Es setzt der Hochmut, aufgeblüht, die Ähre an der Schuld, die bald zu tränenreicher Ernte reift“ stammt aus der zweiten Auflage der Übersetzung der sämtlichen Tragödien des Aischylos von Droysen (1842).

69 Kästner (1942) 103.

angriffs auf den Piräus am 6. April 1941 aus der Sicht eines betroffenen Gendarmenwachtmeisters:

Mein Herr Unteroffizier, das war furchtbar. Es war nachts um drei Uhr. Die Katastrophe entstand dadurch, daß die Stukas ein Öllager trafen, das dicht am Hafen lag. Das Öl floß aus, und breitete sich als dünne Schicht über das Wasser des ganzen Hafens hin. Und mit Blitzesschnelle lief das Feuer dem Öl nach, überall hin. Alles brannte, das Wasser brannte, das Meer, der Himmel brannte, die Schiffe, die Masten. Alles war glutrot. Die Leute schrien und liefen davon, rannten auf die Höhen hinauf mit Kind und Kegel und allem, was sie gerade erraffen konnten. Ich wusste, daß im Hafen ein Schiff mit Nitroglyzerin lag und daß es, wenn das Feuer dahin kommen würde, eine furchtbare Explosion geben würde. Man hätte das Schiff vielleicht noch aus dem Hafen fahren können, aber es geschah leider nicht. Ich lief hinauf zu meinem kleinen Haus, ich wollte meiner Frau sagen, daß vielleicht noch etwas Schreckliches passieren würde. Als ich ins Haus kam, geschah der furchtbare Krach, als wenn die Hölle bersten wollte. Unser Bett flog mitsamt meiner Frau von einem Ende des Zimmers zum anderen, die Fenster waren kaputt, die Tür brach auf, alles stürzte durcheinander. Als ich wieder zum Hafen hinunterkam, war das erste, was ich sah, ein Schiff aus Saloniki, vollbeladen mit Tabak, mitten auf der Straße. Es war aus dem Wasser heraus über den ganzen Kai und über die ganze Straße hinweg bis an die Hafenhäuser hin geschleudert worden. Häuser waren eingestürzt, Fensterscheibe war überhaupt keine mehr heil geblieben, der ganze Piräus war in dieser einen Stunde schwer verwüstet.⁷⁰

Die Realität des Krieges geht ansonsten durch die Gleichsetzung der Kriegsgegenwart mit dem Altertum verloren, d. h. ihr wird bewusst ausgewichen. Kästner evoziert „[...] eine überzeitliche Gemeinsamkeit [...], eine mythische Gleichzeitigkeit, die dem Autor erlaubt, sich den realen Entwicklungen des Krieges in Griechenland zu entziehen und sich kalligraphischen Schilderungen der Landschaft, der Tempel, des Klimas hinzugeben“⁷¹.

Ausdruck findet dies etwa durch die Schilderung eines Besuchs im Heiligtum von Delphi, wo er die Landschaft als unberührt beschreibt.⁷² Sein Ziel, die Antike

70 Kästner (1942) 80–82.

71 Schnell (1976) 96.

72 Kästner (1942) 167.

„Es wehte homerische Luft“

als Kriegspropaganda zur Legitimation des Griechenlandfeldzuges einzusetzen, scheint Kästner damals jedenfalls erreicht zu haben, denn in einer Rezension zu seinem Buch *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* heißt es:

Entstanden ist das schöne Buch, um den Soldaten der deutschen Wehrmacht im Südosten ein Führer zu sein zu den klassischen Stätten der Antike, über die sich der Siegeszug unserer Heere bewegte und in deren Lande nun wie in ganz Europa die eherne Wacht zur Abwehr jeder Bedrohung der abendländischen Kultur und neuen Ordnung steht. In schwereloser Anmut und schauendem Glück, wie es der Gegenstand wohl will und fast befiehlt, bewegt sich die lebensinnige und formvollendete Darstellung und sind auch die feinen Zeichnungen gehalten, deren leichte Linienführung die Weite und das unbeschreibliche Licht der Landschaft wundervoll erzählt.⁷³

Frappierend ist es allerdings vor diesem Hintergrund, dass die Bücher Erhart Kästners als Reiseführer von heutigen Urlaubsreisenden rezipiert werden und man diese Bezüge zur Antike offenbar nicht mit dem nationalsozialistischen Deutschland in Verbindung bringt. Dies liegt vor allem daran, dass die Bücher Kästners nach dem Krieg eine grundsätzliche Überarbeitung und Glättung erfuhren.

ERHART KÄSTNER UNTERWEGS AUF KRETA 1943/1944 – PROPAGANDA FÜR DAS BLEIBERECHT IN GRIECHENLAND

Kästner reiste 1941/1942 zusammen mit dem Maler Helmut Kaulbach durch Griechenland. Sein Buch *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* war Ende 1942 ausgeliefert worden. Kästner begab sich im August 1943 nach Kreta und bereiste bis April 1944 die Insel alleine, da Kaulbach zwischenzeitlich an der Ostfront sein Leben gelassen hatte. Das erste vollständige Manuskript des Buches *Kreta* war zu diesem Zeitpunkt zwar fertig – die Kreta-Texte, von denen insgesamt drei Typoskripte existieren, entstanden alle während des Aufenthaltes auf der Insel – allerdings war aufgrund von Kriegswirren ein Erscheinen des Buches erst 1946 möglich. Und diese letzte umgearbeitete Fassung ist auch nur bedingt durch

⁷³ Leibrecht (1943) 78.

Kästner autorisiert worden, da er sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Tumulad in Kriegsgefangenschaft befand.⁷⁴

Im Vergleich zu *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* ist *Kreta* anders aufgebaut. Es fällt auf, dass die geschilderten Reisererlebnisse aus einer persönlichen Sicht geschrieben wurden, stilistische Mittel, die zur Propaganda dienen, um dem soldatischen Publikum das Land und die Leute nahezubringen, fehlen, ebenso wie eine Bildungs- und Erziehungsabsicht, wie sie noch der Rezensent des Griechenland-Buches herausgestellt hatte.⁷⁵

In *Kreta* wird der Fokus auf die scheinbar friedliche Interaktion der deutschen Wehrmacht auf Kreta mit der einheimischen Bevölkerung gelegt. Dies wird einerseits an Schilderungen des Alltags deutscher Soldaten deutlich, die sich vor allem um das Wohlergehen der Einheimischen kümmern, indem sie sich der Infrastruktur der Insel annähmen und dafür sorgen würden, dass niemand Hunger leiden müsse. Daneben leisteten sie einen wichtigen Beitrag zur intellektuellen Entwicklung des Landes, wenn berichtet wird, dass sich Forschertrupps mit der Fauna der Weißen Berge auseinandersetzten und darüber sogar in einem Dokumentarfilm berichtet wurde.⁷⁶ Explizite Hinweise auf den Krieg, so etwa die Operation Merkur und die Schlacht um Kreta im Mai 1941, sucht man ebenso vergebens wie die Gründe für die Interaktion der Deutschen mit den Kretern, die vor allem im kriegswirtschaftlichen wie bildungspolitischen Sektor zu suchen sind. Ursprünglich waren sie durchaus intendiert, wie an manchen Kommentaren Kästners deutlich wird, die im Laufe der Textentstehung noch geändert wurden. In der allerersten Fassung findet sich dort etwa die Aussage, dass der Straßenbau „gewiß aus allen anderen Gründen als denen der Aussicht“ geschehe.⁷⁷

Und auch ansonsten werden in *Kreta* immer wieder Bezüge zur Besatzungssituation hergestellt, denn Kästner stilisiert sich praktisch in dieser Hinsicht als Kriegsberichterstatte: Überall sind Soldaten präsent, diese treten zwar nicht

74 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 178–184; Strohmeyer (2000) 8–9.

75 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 203–204.

76 Infrastruktur: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 17. Ernährung der Einheimischen: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 13; 41; 55; 109–110; 80–81; 131. Intellektueller Beitrag: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 126; 129; 136.

77 Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/1, Bl. 72. Fehlt in Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 17; Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 204 Anm. 95.

mehr wie noch in *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* im Sinne der Propaganda auf, sondern werden als selbstverständlich angesehen, denn schließlich musste man den Griechenlandfeldzug nun nicht mehr legitimieren, sondern der Fokus konnte nun auf die Konsolidierung der Verhältnisse gelegt werden. In diesem Sinne ist es dann auch zu verstehen, dass Kästner die Soldatenstützpunkte auf der Insel⁷⁸ und die soldatischen Unternehmungen aufführt; dazu zählen der Forschungsstrupp in die Weißen Berge ebenso wie seine eigenen Erlebnisse mit seinem griechischen Gefährten am Ida mit der Wanderung zur Ida-Grotte, seinem Rundflug über die Insel und seinem Aufenthalt in Samaria oder seine Begegnung mit einem Soldaten in Hagios Nikolaos sowie die Erschießung eines Deserteurs durch die Feldpolizei.⁷⁹

Kritik an der deutschen Besatzung wird kaum geübt und wenn, dann nur als Vergleich: Die Bombardierung Heraklions durch britische Bomber wird mit Flakgeschützen und Minenfeldern der deutschen Besatzung in Verbindung gesetzt.⁸⁰ Wenn Kästner dann die Partisanen anspricht, geschieht dies nicht etwa aus neutraler Perspektive, sondern es werden die Griechen als treibende Kraft angesprochen, die deutschen Besatzer sind allenfalls Opfer. Dass es ihm bei der Schilderung der Partisanenkämpfe nicht auf objektive Berichterstattung ankommt, wird bereits daran ersichtlich, dass er die Partisanen für seine beschwerlichen Wanderungen im Ida-Gebirge verantwortlich macht, die deshalb nur mit

78 Furfuras: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 6. Kamares: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 30. Kloster Asomaton: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 13. Ambelosos: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 41–42. Heraklion: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 80–82. Omalos-Hochebene: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 55; 109–110; 130–131. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 204.

79 Forschungsstrupp: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 126; 129; 136. Ida: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 6; 30; 48. Rundflug: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 53. Samaria: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 109; 112. Kästner als Soldat: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 28; 32; 53. Hagios Nikolaos: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 87–88. Deserteur: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.3/5, Bl. 19–24; 1.3/10, Bl. 136–137; Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 182; 204.

80 Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 81; 87. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 204.

Soldaten möglich gewesen wären.⁸¹ Deutlich wird dies dann an der einseitigen Beschreibung des Massakers der Partisanen an einem deutschen Aufgebot in Samaria, das während Kästners Aufenthalt dort geschah. Im November 1943 heißt es zu diesem Vorfall in einem Brief Kästners an Gerhart und Margarete Hauptmann:

Als wir gestern von Süden her wieder aufstiegen und den ersten Stützpunkt erreichten, hörten wir, daß währenddessen ein deutsches Kommando von den Banditen völlig aufgegeben worden ist und noch dazu grauenvoll verstümmelt. Ich hatte mit dem Oberfeldwebel, dem Führer des Kommandos, gerade vorher noch gesprochen, sodaß es mir sehr nahe geht. Das ist die Kehrseite dieser Kreter, die des Teufels sind. Nun bin ich einigermaßen froh, daß ich mit heiler Haut wieder aus den Bergen heruntergekommen bin, obwohl ich natürlich weiß, daß Größe oder Geringfügigkeit der Gefahr ganz unwesentlich ist in Bezug auf das Heil Herauskommen oder nicht.⁸²

Verschwiegen werden der Anlass, nämlich die Vernichtung dreier Selino-Dörfer im September 1943 durch die deutsche Besatzung, und die Folgen, nämlich die Vergeltungsexpedition gegen die Sfakioten vonseiten der deutschen Wehrmacht.⁸³ Und auch sonst werden diese Vergeltungsmaßnahmen nicht angesprochen, mit Ausnahme einer Situation in Ambelosos, bei deren Behandlung Kästner kurz erwähnt, dass das Dorf dem Erdboden gleichgemacht worden sei und man nun der dortigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse habhaft sei⁸⁴; hier wird wiederum auf das Bestreben der Deutschen angespielt, für das Wohlergehen der Einheimischen zu sorgen. Aus einem Brief an den ehemaligen Major Kessler aus dem Jahre 1956 wird deutlich, dass Kästner durchaus um die Verbrechen der deutschen Wehrmacht in den 40er Jahren auf Kreta wusste und er diese offenbar damals nicht ansprechen wollte, da er sich darüber 1943 ausschweigt:

81 Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 6; 30; 32; 41; 48; Kästner (1946), 55; 70.

82 Brief Kästner (19. 11. 1943). Vgl. Kästner (1975) 257–258; Kästner (1984) Nr. 24.

83 Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 135; Kästner (1946) 233; Kästner (1975), 257–258. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

84 Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 47. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

[...] Ich selbst weiß aus dem Krieg die Geschichte, die sich in Wianos abspielte: Überfall auf einen Zug der Luftwaffe und harte Vergeltungsmaßnahmen, dann die Sache von Anogia, die Geschichte auf dem Omallos im November 1943, in die ich selber verwickelt war, so daß Bräuer mich für tot hielt; dann die schrecklichen Vergeltungsmaßnahmen in Alikianou, Furnes und Skines, dann natürlich die Vergeltungsmaßnahmen beim Fall des Generals Kreipe. Ich weiß nicht, ob ich jetzt alles aufzähle, wovon ich von damals her direkt weiß [...].⁸⁵

Die Kästner-Biografin Freifrau Hiller von Gaertringen hat *Kreta* folgendermaßen charakterisiert: „Abgesehen von der zwangsläufig einseitigen Darstellung der Kriegsgegenwart hat *Kreta* [im Original kursiv] keinen Propagandawert. Das Mittel der Verknüpfung von Antike und Gegenwart zur Idealisierung des Krieges, das dem Buch *Griechenland* [im Original kursiv] einen politischen Charakter verlieh, wurde nicht wieder aufgegriffen“⁸⁶. Was den Propagandawert angeht, mag dies zwar stimmen; man muss sich allerdings vor Augen halten, dass Kästner den Krieg in seinem Werk *Kreta* nicht mehr propagandistisch verklären musste, es ging nun darum, die Legitimation zu schaffen, dass sich die deutsche Wehrmacht in Griechenland und auf Kreta als Ordnungsmacht etablieren konnte, und dies war nur möglich, indem man zumindest das friedliche Nebeneinander von Besetzten und Besatzern propagierte. Kästner ließ allerdings keinen Zweifel daran, dass er mit der deutschen Wehrmacht immer noch sympathisierte, sonst hätte er die Kriegsgegenwart nicht derart einseitig darstellen müssen, gerade auch vor dem Hintergrund, dass er um die deutschen Verbrechen wusste und dazu schwieg. Der zweite Aspekt, den die Kästner-Biografin anspricht, nämlich die Verknüpfung von Antike und Gegenwart, lohnt noch einer genaueren Betrachtung.

Im bereits erwähnten Brief aus dem November 1943, den Kästner aus Samaria an Gerhart und Margarete Hauptmann schrieb, ist zu lesen:

Wir lebten viele Tage bei Wilderern und Viehdieben; prachtvolle Menschen dem Äußeren nach, richtige Dorer, groß, blond und blauäugig zum Teil und voll Kraft. Es ist ein ganz unwegsamer und abgeschlossener Teil der Insel, Täler, die aus 2500 Me-

⁸⁵ Erhart-Kästner-Archiv (28. 5. 1956). Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 411.

⁸⁶ Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

ter hohen Bergen zum südlichen Meer hinabführen; da mag sich wohl altes Blut erhalten haben.⁸⁷

Weiter wird die Einwanderung der Dorer nach Griechenland regelrecht verklärt: „[Die Dorer, die] irgendwoher aus dem Norden kamen und eintauchten in die Welt des ewig flutenden Lichts“⁸⁸. In diesen Aussagen über die Dorer klingt an, was Kästner bereits in seinem Werk *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* propagiert hatte: Die Dorer werden als die Griechen schlechthin dargestellt, die schließlich bereits in der Antike aus dem Norden nach Griechenland eingewandert waren. Es sind allerdings die Kreter, für die nun die Nachkommenschaft reklamiert wird, und nicht mehr die Deutschen, wie noch in *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege*. Die Kreter sind groß, blond und blauäugig und das dorische Blut sei besonders in Westkreta, um Rethymnon und in Chania zu finden; so ähneln etwa die Sfakioten den alten Germanen, Kästners Fremdenführer Sifis sieht den Norddeutschen ähnlich und der Bürgermeister von Wistagi wird als ein Paradigma für NS-Rassenlehre dargestellt.⁸⁹ Indem Kästner nun die Kreter als Nachfahren der Dorer bezeichnet, schafft er eine Koexistenz zwischen Besatzern und Besetzten, wodurch er wiederum das friedliche Nebeneinander betonen kann und damit die Legitimation des deutschen Aufenthaltes in Griechenland und auf der Insel Kreta. Die Wertschätzung für die Insel und die dort lebenden Einheimischen – wohlgemerkt wird nur ein Teil der Bevölkerung Kretas überhaupt als dorisch bezeichnet – ist somit vor diesem Hintergrund durchaus als propagandistisch zu bezeichnen, nämlich als Propaganda für den dauerhaften Aufenthalt der Deutschen, denn die Kreter seien eben den Deutschen in ihrem nordischen Blut nicht unähnlich.

In diesem Sinne ist es dann auch zu verstehen, dass Kästner wiederum Vergleiche zwischen der deutschen und österreichischen Heimat und der Landschaft Kretas anstellt: In Tirol ist, „[...] die Heimat am heimatlichsten [...]“⁹⁰, oder das

⁸⁷ Brief Kästner (19. 11. 1943).

⁸⁸ Kästner (1946) 208.

⁸⁹ Dorisches Blut: Kästner (1946) 186 (Westkreta); 208 (Chania); 55 (Rethymnon). Sfakioten und Germanen: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 120. Sifis: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.2/2, Bl. 60. Bürgermeister von Wistagi: Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o.J.), 1.3/5, Bl. 19; 21; 23; 1.3/10, Bl. 136. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

⁹⁰ Kästner (1946) 206–207 und öfter.

Klima Kretas im Herbst rief ein Heimatgefühl hervor.⁹¹ Insofern ist die von der Kästner-Biografin geäußerte Meinung, dass „[...] zwar verschiedene Hinweise auf die Verwandtschaft des Griechischen mit dem Nordischen [in *Kreta* zu finden seien], die man aber, da sie eines ideologischen Überbaus entbehren, als neutral einstufen kann“⁹², so nicht korrekt; es ist doch recht unwahrscheinlich, dass die textuellen Bezüge zu den Dorern und der Landschaft nicht im nationalsozialistisch-rassistischen Sinne verstanden wurden, mit dem Kästners Antikenrezeption in engem Zusammenhang stand.

Die Kriegsrealität geht in *Kreta* zwar nicht durch die Gleichsetzung der Kriegsgegenwart mit dem Altertum verloren, sondern vielmehr durch die Schilderung des Miteinanders der Soldaten und der Einheimischen, deren Gemeinsamkeiten hervorgehoben werden, die bis in die Antike zurückreichen und nach dem für Deutschland siegreich beendeten Krieg auch eine gemeinsame Zukunft verbürgen sollten.

Es sollte allerdings anders kommen. Kästner hatte seine Kreta-Reise im Januar 1944 beendet und war nach Athen zurückgefliegen. Während er weiterhin an seinem Manuskript *Kreta* arbeitete – es sollte eine Wehrmachtausgabe und eine Verlagsausgabe erscheinen – wurde er im Mai 1944 nach Rhodos abkommandiert, um eine weitere Inselreise zu unternehmen. Er arbeitete dort als Lazarett-Sanitäter in einem Ärzteteam. Im September 1944 gingen Griechenland und die ägäischen Inseln für die deutschen Truppen verloren, Ende Februar 1945 besetzten die britischen Truppen Rhodos und nahmen die Deutschen gefangen. Kästner kam in ein Gefangenenlager in der ägyptischen Wüste, wo er bis Februar 1947 bleiben musste.

Die endgültige Fassung des Kreta-Manuskripts, das 1946 im Gebrüder Mann Verlag in Berlin erschien, wurde schließlich um Passagen nationalsozialistischer Propaganda gekürzt. Dazu hat sich Kästner vielfach geäußert. Zunächst gibt er trotz der Genehmigung des Erscheinens Mitte April 1946 aus der Kriegsgefangenschaft heraus seine Missbilligung gegenüber der geplanten Erscheinungsform kund, die er wohl gemerkt zuvor ganz seiner Schwester Reingart übertragen hatte, mit der Bitte, verfängliche Stellen zu streichen:

91 Herbstliches Klima Kretas: Kästner (1946) 83–84; 106; 156; 190–191; 207. Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

92 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 205.

Buch ohne Bilder: wenig erbaut. Überhaupt: weiß nicht recht. Beauftragte Reingart mit genauer Durchsicht des Mskr. auf Stellen, die besser wegblieben, habs nicht im Kopf. Hauptsorge, keine öffentlichen Anrempelungen hinterher, wenn auch nur von Idioten, wie hier geschehen. Große Vorsicht. Kann von hier alles schlecht beurteilen. Geteiltes Gefühl. Lasse Erscheinen zu, weil wahrscheinlich für Zukunft von großem Nutzen [...].⁹³

Als Kästner dann Ende Oktober im Gefangenenlager das gedruckte Exemplar in der Hand hielt, fand er seine Bedenken bestätigt: „Was ich schon hörte; durch Streichungen nur einzelner Worte ist das Ganze seltsam in einen unwirklichen Raum gerückt. Fürchte, es lässt sich dadurch auch nicht mehr verheimlichen, dass mal Krieg war“⁹⁴. Zweifel hatte Kästner bereits zuvor geäußert, als das Buch noch beim britischen Zensuroffizier des Kriegsgefangenenlagers zur Begutachtung verblieben war: „[...] [Er habe die Befürchtung], dass doch reichlich viel weggelassen ist“⁹⁵.

Aus diesen Aussagen wird deutlich, dass Kästner Kreta nun nicht mehr als sein Werk ansah und es missbilligte, dass man an seinem Werk solche offensichtlich falschen Eingriffe vornahm. An seiner Sympathie für die Kriegspropaganda kann also wenig Zweifel sein. Dies wird auch noch in einem Brief deutlich, den Kästner 20 Jahre nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Oktober 1967 an Peter Meuer, einen Bewunderer seines Kreta-Buches schrieb, auch wenn dort zumindest auch eine gewisse Einsicht mitschwingt:

In dem Buch, das während des Krieges geschrieben wurde, im Auftrag und unter den Augen eines Generals, der nach dem Krieg als Kriegsverbrecher in Athen vor Gericht kam und erschossen wurde, dazu für die Soldaten, die mit Überheblichkeit über die zurückgebliebenen Griechen vollgestopft waren, spielt Krieg und Kriegsgeschehen doch eine absichtlich kleingehaltene Rolle.⁹⁶

93 Erhart-Kästner-Archiv (16. 4. 1946).

94 Erhart-Kästner-Archiv (22. 10. 1946).

95 Erhart-Kästner-Archiv (03. 10. 1946).

96 Kästner (1984) Nr. 85.

ZUSAMMENFASSUNG

Aus dem oben erwähnten Brief von 1967 an Peter Meuer wird deutlich, wie Kästner seine literarische Auseinandersetzung mit Griechenland verstanden wissen wollte:

Offenbar sah Kästner nach Kriegsende keinen Anlaß, seine Griechenlandkonzeption zu verändern. Das dem Zeitlichen enthobene Griechenland ließ sich ebensogut wie dem soldatischen Publikum der Kriegsfassungen auch einer zivilen Nachkriegsleserschaft anbieten, und die klassische Idealität und Humanität [...] schien Kästner ohnehin passend für alle Zeiten.⁹⁷

In den Werken *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* und *Kreta* von Erhart Kästner wird also ein Griechenlandbild entworfen, welches zeitlos ist. Der Kriegsrealität wird konsequent ausgewichen, sei es in *Griechenland*, um im nationalsozialistischen Sinne eine Legitimation des Griechenlandfeldzuges zu erreichen, oder in *Kreta*, um mit unterschwelliger Propaganda einen dauerhaften Aufenthalt der Deutschen in Griechenland nach dem Ende des Feldzuges zumindest literarisch zu entwerfen. Es ist bezeichnend, dass der Rückgriff auf das Element des Zeitlosen es Kästner erlaubt, auch in seinen Neufassungen der beiden Bücher nach dem Kriegsende eben sein Griechenlandbild weitestgehend unverändert zu lassen. Die Texte wurden in den Neufassungen umgearbeitet, alle anstößigen Passagen getilgt, sodass es „bei der Vorrangstellung des Antiken- und Naturerlebnisses als Grundlage für die Erfahrung des Griechischen, bei der Beschränkung des Interesses allein auf das klassische Altertum und der unhistorischen Betrachtungsweise, die alle übrigen Kulturstufen als ‚uneigentlich‘ disqualifizierte“⁹⁸, bleiben kann. So verstärkte er etwa zwei Grundgedanken der Landschaft Griechenlands, es sei eine paradiesische und poetische Landschaft bereits in der Antike gewesen, was sie sich bis heute bewahrt hätte.⁹⁹ Folgerichtig weist Arn Strohmeier darauf hin, dass Kästner nur das klassische Altertum in seinen Büchern betrachte und ihn die realen Gegebenheiten in Griechenland nicht interessieren würden. Dabei ziehe er sich auf das Winckelmannsche Grie-

97 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 283.

98 Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 283.

99 Vgl. Freifrau Hiller von Gaertringen (1994) 283.

chenlandideal zurück, welchem er auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch anhing: „Griechenland war für ihn weiter nur eine Idee, nichts Reales. [...] Die Not und das Elend der Griechen, die der deutsche Überfall und die deutsche Besatzung hervorgerufen hatten, nannte er auch weiterhin nicht beim Namen und beließ sie in der mythischen Sphäre des Archetypischen“¹⁰⁰.

Kästner hatte mit seiner Haltung nach 1945 offenbar den Zeitgeist getroffen, denn seine Bücher erfreuten sich in der Nachkriegszeit großer Beliebtheit und man rezipierte sie breit, was vor allem den Umarbeitungen zu verdanken ist und der Tatsache, dass eine Verweigerungshaltung innerhalb der Bürgerschaft bestand, sich mit den Geschehnissen der jüngeren deutschen Geschichte überhaupt auseinanderzusetzen. In diesem Sinne passte die Zuflucht in eine zeitlose Griechenlandidee, die Kästner suggerierte, in die Geschichte der Nachkriegszeit.

Angesichts dessen ist es eine zentrale Aufgabe der Rezeptionsgeschichte, die Gesellschaft insgesamt für eine nuancierte Wahrnehmung von Literatur und Kunst zu sensibilisieren. Weder eine Verklärung noch eine Entfernung solcher Werke aus der Öffentlichkeit ist angemessen, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit dem Entstehungskontext. Die Rezeptionsforschung hat eine solch kritische Betrachtung zu leisten, und es wäre wünschenswert, wenn auch die Verlage der Notwendigkeit einer solchen Einordnung Rechnung trügen durch eine entsprechende historisch-kritische Kommentierung der von ihnen herausgegebenen Werke.

LITERATURVERZEICHNIS

1. a) Antike Quellen

Hes. – Hesiodi *carmina* recensuit Aloisius Rzach. Accedit certamen quod dicitur Homeri et Hesiodi (Stuttgart ³1958) (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana).

Hom. Il. – Homer, *Ilias*. Griechischer Text ed. Eduard Schwartz, übers. Johann Heinrich Voss, bearb. Hans Rupé (Darmstadt 1960).

¹⁰⁰ Vgl. Strohmeyer (2013) 106–107, dort auch das Zitat.

- Hom. Od. – Homer, *Odyssee*. Griechischer Text ed. Eduard Schwartz, übers. Johann Heinrich Voss, bearb. Egon R. Weiss (Darmstadt 1960).
Pin. N. – Pindar, *Siegeslieder*, ed. und übers. Dieter Bremer (Düsseldorf 2003).

1. b) Neuzeitliche Quellen

- Berlin Document Center (o.J.). – Berlin Document Center (o.J.), *Mitgliedsbuch Erhart Kästners in der NSDAP*.
- Berve (1935/1936). – Helmut Berve, Was ist von der griechischen Geschichte lebendig?, *Süddeutsche Monatshefte* 33 (1935/1936) 720–727.
- Breker (1972). – Arno Breker, *Im Strahlungsfeld der Ereignisse* (Preußisch Oldendorf 1972).
- Brief Kästner (25. 4. 1940). – *Brief von Erhart Kästner an Gerhart Hauptmann und Margarete Hauptmann 25. 4. 1940*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 1, 65–66, Bl.
- Brief Kästner (26. 4. 1940). – *Brief von Erhart Kästner an Martin Raschke 26. 4. 1940*, in: Dresden Sächsische Landesbibliothek, *Nachlass Martin Raschke. Briefe Kästners an Martin und Jutta Raschke. Briefe Elisabeth Kästners an Jutta Raschke*.
- Brief Kästner (6. 4. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Martin Raschke 6. 4. 1941*, in: Dresden. Sächsische Landesbibliothek, *Nachlass Martin Raschke. Briefe Kästners an Martin und Jutta Raschke. Briefe Elisabeth Kästners an Jutta Raschke*.
- Brief Kästner (20. 3. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Gerhart Hauptmann und Margarete Hauptmann 20. 3. 1941*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 1, 81, Bl.
- Brief Kästner (7. 4. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Margarete Hauptmann und Gerhart Hauptmann 7. 4. 1941*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 3, 73–76, Bl.
- Brief Kästner (19. 4. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Martin Raschke 19. 4. 1941*, in: Dresden. Sächsische Landesbibliothek, *Nachlass Martin Raschke. Briefe Kästners an Martin und Jutta Raschke. Briefe Elisabeth Kästners an Jutta Raschke*.

- Brief Kästner (21. 4. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Gerhart Hauptmann und Margarete Hauptmann 21. 4. 1941*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 3, 77–82, Bl.
- Brief Kästner (9. 5. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Margarete Hauptmann 9. 5. 1941*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 3, 83–84, Bl.
- Brief Kästner (2. 7. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Martin Raschke 2. 7. 1941*, in: Dresden. Sächsische Landesbibliothek, *Nachlass Martin Raschke. Briefe Kästners an Martin und Jutta Raschke. Briefe Elisabeth Kästners an Jutta Raschke*.
- Brief Kästner (3. 7. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Gerhart Hauptmann und Margarete Hauptmann 3. 7. 1941*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 1, 86–90, Bl.
- Brief Kästner (6. 7. 1941). – *Brief von Erhart Kästner an Gertrud Pietsch 6. 7. 1941*, in: Dresden. Sächsische Landesbibliothek *Sammlung Gertrud Pietsch. Briefe Kästners an Gertrud und Jost Pietsch*.
- Brief Kästner (19. 11. 1943). – *Brief von Erhart Kästner an Gerhart Hauptmann und Margarete Hauptmann 19. 11. 1943*, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Briefnachlass Gerhart Hauptmann*, GH Br NL A: Kästner, Erhart, 1, 121–122, Bl.
- Burckhardt (1898–1902). – Jacob Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte* (Stuttgart 1898–1902).
- Droysen (1842). – Johann Gustav Droysen, *Des Aischylos Werke*, 2 Teile (Berlin² 1842).
- Englert (1942). – Ludwig Englert, *Die Gymnastik und Agonistik der Griechen als politische Leibeserziehung*, in: Helmut Berve (ed.), *Das neue Bild der Antike*. 1. Band: Hellas (Leipzig 1942) 218–236.
- Erhart-Kästner-Archiv (o. J.). – Erhart Kästner Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (o. J.), *Schreiben Neuberts an das Sächsische Ministerium für Volksbildung*, Bibliothekarische Dokumente 5.5/1 (o. D.), Blatt 253.
- Erhart-Kästner-Archiv (10. 3. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941), *Brief Nr. 59*, Familienbriefe 6.1/7 (10. 3. 1941).
- Erhart-Kästner-Archiv (28. 3. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941), *Brief Nr. 60*, Familienbriefe 6.1/7 (28. 3. 1941).
- Erhart-Kästner-Archiv (28. 4. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941), *Brief Nr. 53*, Familienbriefe 6.1/7 (28. 4. 1941).

- Erhart-Kästner-Archiv (4. 5. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941) *Schreiben Kästners an Neubert*, Bibliothekarische Dokumente 5.5/1 (4.5. 1941), Blatt 263.
- Erhart-Kästner-Archiv (14. 5. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941) *Schreiben Kästners an Neubert*, Biographische Dokumente 5.5/1 (14. 5. 1941), Blatt 266–267.
- Erhart-Kästner-Archiv (29. 6. 1941). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1941), *Brief an die Mutter*, Familienbriefe 6.1/8, Nr. 2 (29. 6. 1941).
- Erhart-Kästner-Archiv (16. 4. 1946). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1946), *Brief Nr. 7*, Familienbriefe 6.1/9 (16. 4. 1946).
- Erhart-Kästner-Archiv (16. 7. 1946). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1946) *Schreiben des späteren Direktors der Sächsischen Landesbibliothek Karl Assmann an Elisabeth Kästner*, Bibliothekarische Dokumente 5.5/1 (16. 7. 1946), Blatt 362–363.
- Erhart-Kästner-Archiv (3. 10. 1946). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1946), *Brief Nr. 24*, Familienbriefe 6.1/9 (3. 10. 1946).
- Erhart-Kästner-Archiv (22. 10. 1946). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1946), *Brief Nr. 26*, Familienbriefe 6.1/9 (22. 10. 1946).
- Erhart-Kästner-Archiv (28. 5. 1956). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1956), *Brief an Kessler*, Briefe 6.5: Leihgabe Anita Kästner (Durchschlag vom 28. 5. 1956).
- Erhart-Kästner-Archiv Werkmanuskript Kreta (o. J.). – Erhart-Kästner-Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (o. J.), *Werkmanuskript zu Kreta*, Werkmanuskripte 1.2/1–38.
- Herzog (1941). – Rudolf Herzog, Alte und neue griechische Schlachtfelder, *Das Gymnasium. Zeitschrift des Deutschen Gymnasialvereins* 52 (1941) 1–4.
- Hitler (1933). – Adolf Hitler, *Mein Kampf* (München ³⁷1933).
- Humboldt (2002). – Wilhelm von Humboldt, *Geschichte des Verfalls und Unterganges der griechischen Freistaaten*, in: Andreas Flitner/Klaus Giel (ed.), *Wilhelm von Humboldt, Werke in 5 Bänden*, Band 2 (Darmstadt ²2002), 73–124.
- Kästner (1941). – Erhart Kästner, Fahrt nach Griechenland, *Deutsche Allgemeine Zeitung* 6. 8. 1941, Beilage.
- Kästner (1942). – Erhart Kästner, *Griechenland. Ein Buch aus dem Kriege* (Berlin 1942).
- Kästner (1946). – Erhart Kästner, *Kreta* (Berlin 1946).

- Kästner (1953). – Erhart Kästner, *Ölberge, Weinberge. Ein Griechenlandbuch* (Wiesbaden 1953).
- Kästner (1970/1971). – Erhart Kästner, Zu Fuß, *Jahresring* 70/71 (1970/1971) 128.
- Kästner (1975). – Erhart Kästner, *Kreta. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1943* (Frankfurt am Main 1975).
- Kästner (1984). – Erhart Kästner, *Briefe* (Frankfurt am Main 1984).
- Leibrecht (1943). – Ph. Leibrecht, Rezension zu Kästner, Erhart: Griechenland, *Die neue Literatur* 44 (1943) 78.
- Nietzsche (1870). – Friedrich Nietzsche, *Die dionysische Weltanschauung*, in: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (ed.), *Sämtliche Werke: Kritische Studienausgabe*, Band 1 (München ²1988) 551–577.
- Nietzsche (1886). – Friedrich Nietzsche, *Die Geburt der Tragödie. Oder: Griechenthum und Pessimismus*. Neue Ausgabe mit dem Versuch einer Selbstkritik, Leipzig 1886, in: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (ed.), *Sämtliche Werke: Kritische Studienausgabe*, Band 1 (München ²1988) 9–156.
- Picker (1965). – Henry Picker (ed.), *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*, (Stuttgart 1965).
- Reutern (o.J.). – Georg von Reutern, *Führungen durch Griechenland* (o. O. o.J.).
- Sommer (1942). – Johannes Sommer, *Arno Breker* (Bonn 1942) (= *Rheinische Meisterwerke* 11).
- Speer (1969). – Albert Speer, *Erinnerungen* (Berlin 1969).
- Speer (1975). – Albert Speer, *Spandauer Tagebücher* (Berlin u. a. 1975).

1. c) Online-Ressourcen

- <https://www.suhrkamp.de/buch/erhart-kaestner-oelberge-weinberge-t-9783458317555> (Zugriff vom 10. 03. 2024).
- Prinzinger (2017). – Michaela Prinzinger, *Literarische Wanderungen eines Soldaten. Erhart Kästner auf Kreta* (19. März 2017), <https://michaela-prinzinger.eu/allgemein/literarische-wanderungen-eines-soldaten-erhart-kaestner-auf-kreta/> (Zugriff vom 10. 03. 2024).

2. Sekundärliteratur

- Bomski/Seemann/Valk (2017). – Franziska Bomski/Hellmut Seemann/Thorsten Valk (ed.), *Die Erfindung des Klassischen. Winckelmann-Lektüren in Weimar* (Göttingen: Wallstein Verlag 2017) (= *Klassik Stiftung Weimar Jahrbuch* 2017).
- Brands (1990). – Gunnar Brands, *Zwischen Island und Athen. Griechische Kunst im Spiegel des Nationalsozialismus*, in: Bazon Brock/Achim Preiß (ed.), *Kunst auf Befehl? Dreiunddreißig bis Fünfundvierzig* (München: Klinkhardt u. Biermann 1990) 103–136.
- Christ (1983/1986). – Karl Christ, *Spartaforschung und Spartabild. Eine Einleitung*, in: Karl Christ (ed.), *Sparta* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983/1986) (= *Wege der Forschung* 622) 1–72.
- Christ (2006). – Karl Christ, *Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart* (München: C.H. Beck 2006).
- de Libero (2019). – Loretana de Libero, Leonidas in Stalingrad. Gebrauch, Wirkung und Wahrnehmung antiker Motive und Mythen in der 6. Armee, *thersites* 10 (2019) 1–49.
- Fick (1914). – Fick, August, Älteste griechische Stammverbände, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 46 (1914) 67–127.
- Fleischer (1988). – Hagen Fleischer, *Siegfried in Hellas. Das nationalsozialistische Griechenlandbild und die Behandlung der griechischen Zivilbevölkerung seitens der deutschen Besatzungsbehörde 1941–1944*, in: Armin Kerker (ed.), *Griechenland – Entfernungen in die Wirklichkeit: Ein Lesebuch* (Hamburg: Argument Verlag 1988) 26–48.
- Hase (2017). – Friedrich-Wilhelm von Hase (ed.) *Die Kunst der Griechen mit der Seele suchend. Winckelmann in seiner Zeit* (Darmstadt: Philipp von Zabern/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2017) (= *Zaberns Bildbände zur Archäologie* 56).
- Freifrau Hiller von Gaertringen (1994). – Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, *Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg. Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners* (Wiesbaden: Harrassowitz 1994) (= *Wolfenbütteler Forschungen* 58).
- Freifrau Hiller von Gaertringen (2004). – Julia Freifrau Hiller von Gaertringen (ed.), *Perseus – Auge Hellblau. Erhart Kästner und Gerhart Hauptmann. Briefe, Texte, Notizen* (Bielefeld: Aisthesis Verlag 2004).

- Freifrau Hiller von Gaertringen (2009). – Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, *Diese Bibliothek ist zu nichts verpflichtet außer zu sich selbst. Erhart Kästner als Direktor der Herzog August Bibliothek 1950–1968* (Wiesbaden: Harrassowitz 2009) (= *Wolfenbütteler Hefte* 23).
- Hofstätter (1965). – Hans H. Hofstätter, *Symbolismus und die Kunst der Jahrhundertwende. Voraussetzungen, Erscheinungsformen, Bedeutungen* (Köln: DuMont 1965) (= *DuMont Dokumente Reihe 1: Kunstgesch., Deutung, Dokumente*).
- Losemann (1977). – Volker Losemann, *Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945* (Hamburg: Hoffmann und Campe 1977) (= *Historische Perspektiven* 7).
- Losemann (1984). – Volker Losemann, *Nationalsozialistische Weltanschauung und Herrschaftspraxis 1933–1945*, in: Klaus Malettke (ed.), *Der Nationalsozialismus an der Macht: Aspekte nationalsozialistischer Politik und Herrschaft* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984) (= *Kleine Vandenhoeck-Reihe* 1503) 9–52.
- Meid (2012). – Christopher Meid, *Griechenland-Imaginationen. Reiseberichte im 20. Jahrhundert von Gerhart Hauptmann bis Wolfgang Koeppen* (Berlin/Boston: De Gruyter 2012) (= *linguae & litterae* 15).
- Menze (1972). – Clemens Menze, *Grundzüge der Bildungsphilosophie Wilhelm von Humboldts*, in: Hans Steffen (ed.), *Bildung und Gesellschaft: Zum Bildungsbegriff von Humboldt bis zur Gegenwart* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1972) (= *Kleine Vandenhoeck-Reihe* 359/60/61) 5–27.
- Menze (1975). – Clemens Menze, *Die Bildungsreform Wilhelm von Humboldts* (Hannover u. a.: Hermann Schroedel Verlag KG 1975) (= *Das Bildungsproblem in der Geschichte des europäischen Erziehungsdenkens* 13).
- Rebenich (2006). – Stefan Rebenich, *Leonidas und die Thermopylen. Zum Spartabild in der deutschen Altertumswissenschaft*, in: Andreas Luther/Mischa Meier/Lukas Thommen (ed.), *Das Frühe Sparta: Tagung am Althistorischen Seminar der Freien Universität Berlin am 16. 10. 2004* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2006) (= *Geschichte*) 193–215.
- Richter (2001). – Heinz A. Richter, *Griechenland im Zweiten Weltkrieg. Eroberung, Operation, Kollaboration, Widerstand, Exil und Befreiung*, in: Karl Giebeler/Heinz A. Richter/Reinhard Stupperich (ed.), *Versöhnung ohne Wahrheit? Deutsche Kriegsverbrechen in Griechenland im Zweiten Weltkrieg: Beiträge einer Tagung am 27.–28. Oktober 2000 in der Evangelischen Akademie Bad Boll* (Mannheim/Möhnesee: Bibliopolis 2001) (= *Peleus. Studien zur Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns* 8) 19–30.

- Roche (2013). – Helen Roche, *Sparta's German Children. The Ideal of Ancient Sparta in the Royal Prussian Cadet-Corps, 1818–1920, and in National-Socialist Elite Schools (the Napolas), 1933–1945* (Swansea: Classical Press of Wales 2013).
- Roche/Demetriou (2018). – Helen Roche/Kyriakos Demetriou (ed.), *Brill's Companion to the Classics, Fascist Italy and Nazi Germany* (Leiden/Boston: Brill 2018).
- Schonauer (1961). – Franz Schonauer, *Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht* (Olten/Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag 1961) (= *Walter-Paperbacks*).
- Schnell (1976). – Ralf Schnell, *Literarische innere Emigration 1933–1945* (Stuttgart: Metzler 1976) (= *Metzler Studienausgabe*).
- Schulz-Nieswandt (2017). – Frank Schulz-Nieswandt, *Erhart Kästner (1904–1974). Griechenlandsehnsucht und Zivilisationskritik im Kontext der „konservativen“ Revolution*, (Bielefeld: Transcript Verlag 2017).
- Strohmeyer (2000). – Arn Strohmeyer, *Der Dichter, die Insel und der Krieg. Erhart Kästner in Kreta 1943–44* (Möhnesee: Manfred Simmering Verlag 2000).
- Strohmeyer (2013). – Arn Strohmeyer, *Dichter im Waffenrock. Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945* (Mähringen: Balistier Verlag 2013) (= *Sedones 7*).
- Sünderhauf (2004). – Esther Sophia Sünderhauf, *Griechensehnsucht und Kulturkritik. Die deutsche Rezeption von Winckelmanns Antikenideal 1840–1945* (Berlin: Akademie Verlag 2004).
- Tenorth (2018). – Heinz-Elmar Tenorth, *Wilhelm von Humboldt. Bildungspolitik und Universitätsreform* (Paderborn: Schöningh 2018).

PD Dr. Timo Klär
Universität des Saarlandes
Altertumswissenschaften
Institut für Alte Geschichte
66123 Saarbrücken
timo.klaer@mx.uni-saarland.de

Suggested citation

Klär, Timo: „Es wehte homerische Luft“. Zur Antikenrezeption in den Werken Erhart Kästners von 1941 bis zum Kriegsende 1945. In: *thersites* 20 (2025), pp. 30–69.
<https://doi.org/10.34679/thersites.vol20.273>